

## Kleineisenindustrie und Werkzeugmacherei



Katrin Manske, 1993

Nach dem Erhitzen im Schmiedefeuher wird der Nagelschaft auf dem Amboss geschmiedet. Der Schaft wird durch entsprechendes Drehen des vorgefertigten Rundstahls vierkantig und spitz zulaufend geschlagen. Für einen Nagelschaft mit Spitze sind ca. 30 Hammerschläge nötig. Im Anschluss erfolgt das sogenannte Abschroten. Dabei wird das ausgeschmiedete Stück durch Knicken über eine Kante gekerbt und vom restlichen Stück Rundstahl abgetrennt. Danach erfolgt das Schmieden des Nagelkopfes. Dazu wird der glühende, halbfertige Nagel in ein Nageleisen (auf dem Bild rechts neben dem Amboss) gesteckt. Das Nageleisen enthält eine Bohrung, in die der konisch verlaufende Nagelschaft eingeführt wird. Das herausragende dickere Ende wird nun mit ca. 20 Hammerschlägen zum Nagelkopf geschmiedet. In einem entsprechenden Abstand unter dem Nageleisen befindet sich ein federnder Flachstahl, der sogenannte Schweller, der den Nagel nach dem Schmiedeschlag einige Millimeter anhebt und somit ein Festschmieden des Nagelkopfes verhindert.



Katrin Manske, 1993

Die Nägel, die heute noch handgeschmiedet werden, sind hauptsächlich für Gebäude bestimmt, die unter Denkmalschutz stehen. Sie werden für Tore, Fußböden, Fenster und Bretter eingesetzt. Zum Sortiment gehören Rundkopfnägel, Ziernägel, aber auch Hufnägel und Schuhnägel.

## Zusatzinfo

Die reichen Eisenvorkommen des Thüringer Walds bewirkten, dass sich auch die verschiedenen Handwerke und Industrien zur Eisenweiterverarbeitung in dieser Gegend verbreiteten. Typisch für den Raum um Schmalkalden ist die Kleineisenindustrie, die sich dort zu einem Haupterwerbszweig entwickelte. Etwa im 16./17. Jh. konnte dort nicht mehr nur mit der Eisenerzförderung der Lebensunterhalt verdient werden, sondern es entstanden auch immer mehr kleine Schmieden, in denen mit der Weiterverarbeitung des Eisens neue Verdienstmöglichkeiten entstanden. Besonders in der Mitte des 18. Jh. gab es einen Aufschwung der Kleineisenindustrie.

Ähnlich wie bei der Spielzeugherstellung im Sonneberger Raum spezialisierten sich verschiedene Orte auf einzelne Produkte. Nägel wurden wohl in jedem Ort des Schmalkalder Gebietes gefertigt, doch auch Messer, Zangen, Nadeln und anderes Werkzeug gehörten zur Produktpalette. Diese Kleineisenwaren wurden mit dem Begriff „Schmalkalder Artikel“ zusammengefasst. Dieser entstand wohl in Anlehnung an den Begriff „Schmalkaldische Artikel“. Letzterer ist ein historischer Begriff und bezeichnet die von Martin Luther 1536 in Schmalkalden verfasste Bekenntnisschrift für die im Schmalkaldischen Bund vereinigten evangelischen Stände. Darin wurden grundlegende Aussagen des evangelischen Glaubensverständnisses festgehalten.

Die Herstellung der Kleineisenwaren erfolgte zumeist in kleinen Schmieden, die sich wegen der Brandgefahr etwas abseits des Wohnhauses befanden. Näher soll hier auf die am weitesten verbreitete Nagelherstellung eingegangen werden. Das Ausgangsmaterial stellten Rundstähle - die Zaine - dar, die aus größeren Schmieden, den Zainhämmern, bezogen wurden. Die Arbeit in den kleinen Werkstätten war durch mehrere Umstände besonders erschwert. Vor allem die ständig vorhandene Rauchbelästigung und die Enge machte den Schmieden zu schaffen. Der Arbeitstag dauerte immer 13-14 Stunden. In dieser Zeit wurden etwa 3000 Zwecken (Nägel) gefertigt.

Aus dem 17. Jahrhundert ist bekannt, welche Bedingungen notwendig waren, um in diesem Handwerk Meister zu werden: Der Kandidat musste eine "beglaubigte Kunde seiner ehelichen Geburt" bringen, die Lehrzeit von 3 Jahren (als Sohn eines Meisters 2 Jahre) nachweisen und die Gebühren von einigen Gulden zahlen.

Auch das Meisterstück war eine anspruchsvolle Aufgabe: Die Fertigung von 100 Leistenägeln, 100 Tornägeln, 100 Bodennägeln und 1500 Schuhnägeln verschiedener Sorte innerhalb von 4 Tagen in einer fremden Werkstatt. Dazu gehörte natürlich auch die Einrichtung des Werkzeuges. Die Nagelschmiede fertigten vor allem Schuhnägel, Tornägel und Bodennägel. Der Niedergang der kleinen Werkstätten war vorprogrammiert, als in der Mitte des 19. Jh. die ersten Nagelfabriken entstanden und die Schuhfabriken Schuhe ohne Nägel herstellten. Die erste Nagelfabrik des Schmalkalder Raumes entstand bei Asbach 1848. Diese wurde im März des gleichen Jahres ein Opfer der Maschinenstürmerei der erbosten Nagelschmiede. Heute gibt es Bestrebungen, die noch vorhandenen Werkstätten zu erhalten und sie wenigstens ab und zu für Schauzwecke zu betreiben. In der Denkmalpflege werden auch heute noch für bestimmte Restaurierungsmaßnahmen handgeschmiedete Nägel benötigt.